

Gedenken an vermeintliche Helden

Volkstrauertag? Lasst die falschen Rituale!

Statt weiterhin problematische Traditionen zu pflegen, bräuchten wir einen Tag, an dem wir über Ursachen und Wirkung von Kriegen debattieren

Das Volk trauert nicht. Es bleibt zu Hause. Nur für die Politiker und Politikerinnen in den Stadtteilen, den Dörfern bis hin zum Bundestag sind die Rituale am Volkstrauertag eine Pflichtübung, ebenso für die Abordnungen von Bundeswehr, Feuerwehr und bisweilen Schulklassen. Fast immer sind Pastorinnen und Pastoren beteiligt, mit einem Gottesdienst oder mit einer Rede am örtlichen Kriegerdenkmal, das den Söhnen und Helden gewidmet ist, die ihr „Leben zum Opfer“ gaben. Nicht fehlen darf bei diesem Ritual die Melodie des Liedes vom „Guten Kameraden“, das schon in der Wehrmacht sehr beliebt war. Und alle legen ihre Kränze ab – eine mehr als problematische Tradition, können sie doch in diesem Zusammenhang nur an die Lorbeerkränze erinnern, mit denen Helden für erfolgreiche Kämpfe, also solche mit vielen getöteten Feinden, dekoriert wurden.

Rechte Kameradschaften und soldatische Traditionsvereine, die früher Ton und Inhalt am Volkstrauertag bestimmten, tauchen derzeit eher abseits der offiziellen Gedenkfeiern auf, um das Heldentum deutscher Soldaten zu beschwören. Aber man täusche sich nicht: Zum

letztjährigen Volkstrauertag zog ein gutes Dutzend Mitglieder der rechtsnationalen Landsmannschaft Mecklenburgia am helllichten Tage zur Kranzniederlegung neben den Kriegsklotz am Hamburger Dammtorbahnhof, neben dem sich seit einigen Jahren ein Denkmal für Deserteure befindet. Die jungen und alten Akademiker ließen sich dabei leiten von der Huldigung eines Medizin-Professors und Oberarztes der Reserve für die Wehrmacht und den „beispiellosen Opfergang von Millionen deutscher Soldaten“ vor Stalingrad. Konsequenterweise wird die Würdigung von Deserteuren als „abstruse Geistesverirrung“.

Das liegt ganz auf der Linie von AfD-Vize Alexander Gauland mit seiner Forderung, wieder „stolz zu sein auf Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen“. Wenn dieser Mann, der den Tod von Millionen Menschen als „Leistung“ würdigt, immer noch in Talkshows eingeladen wird, steht Schlimmeres zu befürchten.

»
**Für Politiker
und viele
andere
sind die
Rituale am
Volkstrauertag
lediglich eine
Pflichtübung.**

Wie aber sieht es bei den traditionellen Feiern in der Mitte der Gesellschaft am Volkstrauertag aus? Nein, vaterländische Reden wie noch in den 50er oder 60er Jahren, in denen die Kriegsniederlage mehr betrau-

Rituale mit Kränzen und Uniformträgern sind aus Sicht unseres Autors nicht mehr zeitgemäß. Unser Bild zeigt eine Kranzniederlegung anlässlich des Volkstrauertages 2013



Foto: dpa

ert wurde als die Opfer der Kriege, sind kaum noch zu hören. Es wird zum Frieden „gemahnt“. Seit nicht mehr verdrängt werden kann, dass in den beiden Weltkriegen nicht nur deutsche Soldaten starben, sondern vor allem Millionen Zivilisten in den überfallenen Ländern, werden auch diese als „Opfer von Gewalt und Krieg“ in die Ehrung einbezogen. In dem vom Bundespräsidenten 2018 vorgegebenen Totengedenken wird zudem derer gedacht, „die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugeordnet wurden“. Es ist bemerkenswert, dass vermieden wird, die hier gemeinten jüdischen Menschen und die Sinti und Roma konkret zu nennen.

